

NACH DEM EINSTURZ DER TEXTILFABRIK

► An diesem Mittwoch jährt sich der Einsturz der Rana-Plaza-Textilfabrik in Bangladesch zum sechsten Mal. Mindestens 1135 Menschen starben, 2438 Menschen wurden verletzt. Angehörige von Todesopfern berichten von dem Leben nach dem schlimmsten Unglück, das sich je in einer Textilfabrik ereignet hat. Die Fotografin und Aktivistin Taslima Akther kämpft dafür, dass sich die Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken verbessern.



Foto: Hedemann/Akther

„Dem Fabrikbesitzer war sein Profit wichtiger als das Leben Tausender Arbeiter. Für ihn waren es gar keine Menschen.“

Shunno Balas zeigt ein Foto ihres Sohnes Shonjeet. Er war 19 Jahre alt, als er unter den Trümmern des Rana Plasas starb.



Foto: Hedemann/Akther

„Vielleicht hat die Regierung ihre Leiche beiseitegeschafft, um die Zahl der Opfer zu senken.“

Alam Matabbar mit seinen Kindern (v.li.): Farzana (18), Afsana (15) und Abdullah (14). Er zeigt ein Bild seiner Frau Begum, die verschüttet wurde und noch immer zu den Vermissten zählt.



Foto: Hedemann/Akther

„Die internationalen Käufer verlangen von uns immer höhere Investitionen, sind aber nicht bereit, mehr zu zahlen.“

Mohammed Aminul Islam, Produktionsleiter der Firma Intramex in Gazipur, Bangladesch



Wo bis zum 24. April 2013 die Rana-Plaza-Textilfabrik stand, ist heute eine Wiese mit Wasserhyazinthen. Beim Einsturz des Gebäudes am Rande von Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, kamen mehr als 1100 Menschen ums Leben. Foto: dpa

Die Vergessenen

Vor sechs Jahren stürzte die Rana-Plaza-Textilfabrik in Bangladesch ein / Noch immer leiden die Opfer und ihre Angehörigen

Von Philipp Hedemann

SABHAR/GAZIPUR. „Mach Dir keine Sorgen, Mama. Wenn die Risse gefährlich wären, würden sie uns ja nicht in die Fabrik lassen“, sagte Shonjeet zu seiner Mutter. Dann ging er zur Arbeit. Eineinhalb Stunden später stürzte die Rana-Plaza-Textilfabrik in Sabhar, einem Vorort von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka, ein und begrub Tausende Arbeiterinnen und Arbeiter unter sich. 2438 Menschen starben, 1135 Menschen wurden verletzt, 1135 Menschen starben, der 19-jährige Shonjeet war einer von ihnen. An diesem Mittwoch jährt sich der Einsturz zum sechsten Mal. Während viele der Opfer noch immer unter den Folgen leiden, will Bangladesch internationale Inspektoren, die weitere Katastrophen verhindern sollen, des Landes verweisen.

„Dem Fabrikbesitzer war sein Profit wichtiger als das Leben Tausender Arbeiter. Für ihn waren es gar keine Menschen. Sonst hätte er sie doch gar nicht in die Fabrik gelassen, nachdem die Risse aufgetaucht waren“, sagt Shonjeets Mutter

Shunno Balas in ihrer Wellblechhütte in Sabhar und wischt sich mit ihrem Kopftuch Tränen aus den Augen.

13 Tage nachdem das Rana Plaza unter dem Gewicht mehrerer illegal aufgestockter Etagen einstürzte, entdeckte ihr Mann Shonjeet in einer zum Leichenschauhaus umfunktionierten Schule. Seiner Frau verbot er, noch einen letzten Blick auf ihren Sohn zu werfen. Sie sollte ihn so in Erinnerung behalten, wie er an seinem letzten Lebenstag zur Arbeit ging und nicht so, wie er fast zwei Wochen später aus den Trümmern gezogen wurde.

Verzweifelte Suche nach den Angehörigen

Alam Matabbar hingegen wollte seine Frau Begum sehen, selbst wenn die Trümmer ihr Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellten hätten. Auch sie starb unter den Trümmern der eingestürzten Textilfabrik. Sechs Monate irrte er mit einem Bild der Mutter seiner vier Kinder von Leichenschauhaus zu Leichenschauhaus. Begum gehört zu



Ein Bild der Verwüstung: Rettungskräfte arbeiten auf den Trümmern der eingestürzten Textilfabrik. Archivfoto: dpa

den Arbeiterinnen und Arbeitern, die immer noch vermisst werden. „Vielleicht hat die Regierung ihre Leiche beiseitegeschafft, um die Zahl der Opfer zu senken. Vielleicht wurden ihr Organe entnommen“, sagt der Witwer in einer winzigen Wohnung in einem Armenviertel von Sabhar.

Nur wenige Hundert Meter von hier klafft dort, wo bis zum 24. April 2013 das Rana Plaza stand, eine große Baulücke. Ein unscheinbares Denkmal erinnert dort an Begum und die

1135 offiziell registrierten Opfer der Katastrophe. Damit sich ein Unglück wie im Rana Plaza nicht wiederholt, gründeten 200 westliche Unternehmen wie C&A, H&M und Esprit zusammen mit Gewerkschaften im Mai 2013 das Brandschutz- und Gebäudesicherheitsabkommen „Accord“. Die Initiative inspierte rund 1600 Fabriken, in denen fast zwei Millionen Frauen und Männer arbeiten. Die Experten sorgten dafür, dass neue Rettungstreppe, Notausgänge, Brandmelder

und verstärkte Zwischendecken gebaut wurden und gaben Textilarbeitern Sicherheitstrainings. Fabriken, die den Vorgaben nicht nachkamen, setzten sie auf schwarze Listen, schlossen sie so von Aufträgen internationaler Kunden aus. Der Erfolg ist unbestritten. Seit sechs Jahren gab es keine schweren Unglücke in den Textilfabriken des Landes. Und dennoch machen Fabrikanten Stimmung gegen das Abkommen.

„Nach Rana Plaza musste etwas geschehen. Aber der ‚Accord‘ ist nicht fair“, sagt Mohammed Aminul Islam, Betriebsleiter der Firma Intramex auf dem Fabrikgelände in Gazipur. In der Textilstadt nördlich von Dhaka produziert seine Firma mit 4900 Mitarbeiter Hosen, Hemden und T-Shirts für den Export. Der „Accord“ habe seine Firma zu Investitionen in Höhe von mehreren Hunderttausend Dollar gezwungen, sagt der Manager. „Die internationalen Käufer verlangen von uns immer höhere Investitionen, sind aber nicht bereit, mehr zu zahlen. Im Gegenteil: Sie drohen damit, in einem bil-

ligeren Land zu produzieren. Sie erpressen uns“, sagt der Manager wütend.

Viele Politiker stört es zudem, dass eine ausländische Organisation wie der „Accord“ hoheitliche Aufgaben übernimmt. Im Mai letzten Jahres entschied der Oberste Gerichtshof daraufhin, dass der „Accord“ seine Arbeit beenden soll. Weil Bangladesch jedoch noch nicht in der Lage sei, selbst für die Sicherheit der Beschäftigten in der Textilbranche zu sorgen, setzte das Abkommen sich zur Wehr. Eine endgültige Entscheidung des Gerichts wurde bereits acht Mal verschoben, der nächste Termin ist für den 19. Mai angesetzt.

Die Hilfsorganisation Care spricht sich für eine Fortsetzung des „Accords“ aus: „Er trägt zur Sicherheit der Textilarbeiterinnen bei“, sagt Judith Albert, Referentin für Unternehmenskooperationen bei Care Deutschland. Auch die Bundesregierung, das EU-Parlament und viele Modefirmen forderten Bangladesch zu einer Fortsetzung der Zusammenarbeit auf.

Die Augenzeugin

Die Fotografin und Aktivistin Taslima Akther kämpft dafür, dass Textilarbeiterinnen und -arbeiter in Bangladesch fair bezahlt werden



Die 45-jährige Taslima Akther in Sabhar: Sie ist Fotografin und mittlerweile eine einflussreiche Aktivistin in Bangladesch. Foto: Philipp Hedemann

Ihr Bild hat dazu beigetragen, dass Menschen auf der ganzen Welt eine Verbesserung der Sicherheitsvorkehrungen in den Textilfabriken eingefordert haben. Aber der Mindestlohn für Textilarbeiter beträgt sechs Jahre nach dem Unglück 8000 Taka, umgerechnet 83 Euro. Im Monat!

Das ist eine absolute Schande! Es kann doch nicht sein, dass Millionen Frauen und Männer, die hart arbeiten und Kleidung für die ganze Welt nähen, vom Lohn ihrer Arbeit kein menschenwürdiges Leben führen können! Damit sie ein würdiges Leben führen könnten, müssten sie mindestens 28000 Taka verdienen, wir haben immerhin 16000 Taka gefordert.

16000 Taka sind rund 165 Euro. Aber die Textilfabrikanten sind nicht bereit, das zu zahlen.

Ich weiß! Sie drohen immer damit, dass ihre Kunden die Ware dann in Ländern bestellen, die noch billiger produzieren. Aber das ist eine leere Drohung. Es gibt kein Land, das die gleiche Qualität und Quantität zu einem niedrigeren Preis liefern kann. Die Fabrikanten wollen lediglich ihre Profitmarge steigern.

Den Fabrikanten gefällt nicht, dass Sie das laut sagen ...

Viele Leute mögen nicht, was ich sage und tue. Aber die Rana-Plaza-Katastrophe hat mich in dem, was ich tue, nur bestärkt. Anlässlich des Jahrestages eröffne ich eine Aus-

FOTOS

► Fotos vom Einsturz der Textilfabrik in Bangladesch und das Foto des Paares sind auf der Internetseite der Fotografin Taslima Akther zu sehen: https://www.taslimaaakther.com/rana_plaza_collapse/

stellung an der Stelle, an der die Fabrik stand. Meine Arbeit ist nicht ungefährlich. Aber ich habe jetzt keine Angst mehr vor Folter und Tod. Dass so viele Menschen gestorben sind, zeigt mir, dass ich kämpfen muss, damit sich so etwas nie wiederholt.

Das Interview führte Philipp Hedemann.